



## Predigt von Pfrn. Eva Brandin



**Datum: 5. Januar 2025**

**Reformierte Kirche Männedorf**

**Predigt: Josua 1.9**

Siehe, ich habe dir geboten, sei getrost und unverzagt. Lass dir vor nichts grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Liebe Gemeinde

Wie kann die Bibel berichten, dass die Heilige Familie - Jesus, Maria und Josef – arm sei, wenn doch 3 heilige Könige aus dem Morgenland dem neugeborenen Jesus Gold und Schätze mitgebracht haben? Diese Frage habe ich mir als Kind gestellt und habe gelesen, dass auch Albert Schweitzer sich darüber wunderte, als er noch ein Kind war.

Der Zweifel ist berechtigt. Denn die Geschichte von den 3 heiligen Königen ist keine historische Erzählung. Sie hat sich nicht so zugetragen, wie man sie in einer Zeitung lesen könnte. ((Ausserdem wissen wir ja alle, dass es Magoi waren, die da kamen, also Magier, Sterndeuter. Aber auch die müsste man als Wohlhabende bezeichnen!))

Manches ist aber sehr wohl historisch: Zum Beispiel König Herodes, dieser brutale Herrscher, der nach der Bibel dann nach der Geburt Jesu den Kindermord in Auftrag gab, den die Heilige Familie zur Flucht nach Ägypten zwang.

Mittlerweile weiß man auch, dass der hell leuchtende Stern über Bethlehem eine besondere Planetenkonstellation war: Die beiden Planeten Saturn und Jupiter kamen sich zur Geburt Jesu, vor rund 2000 Jahren, innerhalb eines Jahres dreimal sehr nahe und ihre Laufbahnen überschneiden sich, dass sie von der Erde aus wie ein großer Stern aussahen. Und wenn der „Königsstern“ Jupiter und der „Königsstern für Israel“ Saturn im Sternbild Fische – das für das Land Israel stand – zusammenkamen, dann war das ein Zeichen für die Geburt eines Königs in Israels, so interpretierten die damaligen Sterndeuter.

Diese lebensverändernde Wanderung der Magier zum Kind hat sich in die Herzen der Menschen eingeschrieben, denn sie suchen den Stern, der da Neues verspricht, wie auch wir immer wieder nach einem Stern suchen, der uns Richtung gibt im Leben, der uns aufbrechen lässt zu Neuem. Das Neue also als Zauberwort für Hoffnung, für neue Horizonte, für Veränderung, für Abkehr von Altem, Verbrauchtem, Ungesunden, von Leid und Unfrieden.

Das Neue Testament ist voll von Bildern des „Neuen“

- Jesus bringt den neuen Wein, den man auch in neue Schläuche füllen muss.
- Jesus stiftet den neuen Bund in seinem Blut, einen neuen Bund, den die Menschen nicht mehr brechen können, wie den alten, weil er in der Liebe Gottes selbst gründet und nicht mehr auf dem wankelmütigen Willen der Menschen.
- Und er gibt uns eine neues Gebot: Liebet einander. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. (Darin steckt auf die so anspruchsvolle Feindesliebe)
- Paulus kann unsere Existenz als Christen immer wieder mit dem Begriff des Neuen beschreiben: Wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung, das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. Das Alte, die Vergangenheit hat keine Macht mehr über uns.

Das sind keine frommen Worte: Wenn wir nach einer verfahrenen Situation neu anfangen dürfen, wenn nach einem Streit, nach einem Versagen, nach einem Scheitern ein neuer Anfang möglich wird, dann erfahren wir, was Paulus hier beschreibt. Das Alte hängt nicht mehr an. Muss zumindest nicht! Neuer Anfang ist möglich.

Aber wie neuen Anfang machen? Wie Veränderung bewerkstellen? Kann Ich ihn machen? Macht Gott ihn? Ist der überhaupt machbar?

Hören wir auf die Magier, wie kam es, dass sie sich zum Neuen aufgemacht haben? Wie kam es, dass sie dem Stern folgten und ihre Suche erfolgreich war? Ich habe 3 Schritte gefunden:

-Zunächst einmal kann man sicher sagen, dass die Sterndeuter sehr wach gewesen sein müssen. OK, es ist ihr Job, als Sterndeuter wachsam in den Himmel zu schauen, aber wie oft übersehen wir Menschen Zeichen, von denen wir später sagen, dass sie offensichtlich waren? Sie beobachteten eine ungewöhnliche Sternkonstellation. Sie hätten sie übersehen können oder nicht wichtig finden. Aber sie bemerkten sie! Und sie nahmen sie wichtig! Also wach sein. Sehen, hören. Was geschieht in der Welt, was kann man sehen, hören? Was erfahre ich, wenn ich mit wachen Ohren und Augen durch die Welt laufe? Und was höre ich, wenn ich mit wachen Ohren in mich hineinhöre, wenn ich mit klarem Auge mich ansehe? Hören, sehen und das ernst nehmen! Das ist der erste Schritt, die Grundvoraussetzung zum Neuen, zur Veränderung.

-Dann ein zweiter Schritt. Wir finden ihn nicht ausgesprochen in der Geschichte der 3 Sterndeuter. Aber es muss ihn gegeben haben: Die Sterndeuter machen sich zu Dritt auf den Weg, also müssen sie sich beredet haben, bis ihr Entschluss, loszugehen reif war. Andere anzusprechen, Fragen stellen! Beobachtungen austauschen, hören auf eigene und die Erfahrungen von den Anderen! Diskutieren, Gegenmeinung anhören. Mich überprüfen. So kristallisiert sich ein Entschluss heraus. Dieses Sich-Befragen braucht Zeit. Auch einen Hefeteig, einen Wein anzusetzen braucht Zeit. Und manchmal braucht es mehr Zeit, als dass wir eine Nacht darüber schlafen. Drei Tage sind es zwischen Karfreitag und Ostern, zwischen dem Absterben und dem neuen Leben. Das Ende, die Unsicherheit des ungeklärten Zustandes und schliesslich der Neubeginn. Das braucht Zeit!

-Nachdem die Sterndeuter losgegangen sind, der dritte Schritt: Zweifel, Widerstand und Widerspruch aushalten und den Stern im Auge behalten.

Die Sterndeuter biegen ja zunächst falsch ab. Vielleicht haben sie den Stern aus den Augen verloren? Sie gehen zu Herodes, denn ein neuer Herrscher muss ja am Königshof zu finden sein, so denken sie. Aber niemand weiss von dem neuen Herrscher. War alles ein Irrtum? Aufgeben? Zweifel! War alles nur ein Hirngespinnst? Solche Fragen stellen wir uns, wenn es schwierig wird mit dem Neuen. Der Weg zum Neuen, zur Veränderung ist manchmal durch einen tiefen Graben versperrt.

Da hilft vielleicht der Gedanke, dass es keinen absoluten Anfang gibt. Ausser Gott, der den allerersten Anfang schuf und von dem die Bibel sagt, dass er das Allererste, was ist, geschaffen hat und davor nichts war. Wir Menschen knüpfen also immer schon an Etwas

an, was schon da ist. Ist das nicht auch beruhigend? Einen neuen Anfang setzen, das heisst also, dass das Neue, die Veränderung im Innern schon da ist. „Ich bin, was ich werden könnte.“ In dir ist schon das Neue angelegt, vielleicht als Wunsch, als Sehnsucht, als Ahnung oder vielleicht sogar als Ärger oder Angst.

Also: Nicht ist da in mir „Tabula rasa“ und ich soll aus diesem „Nichts“ ein Etwas schaffen. Es ist schon etwas da und ich soll vielmehr diesem Neuen was schon da ist, vielleicht als Ahnung oder Wunsch, trauen.

Schliesslich haben die Magier die Spur des Sterns wieder aufgenommen und sie finden durch ihn das Neue, das so viele Namen hat: Friedefürst, Immanuel, neuer König, Gnadenfürst, Retter.

Die Sterndeuter haben sich vom Zauber des Neuen begeistern lassen, haben sich mitnehmen lassen, haben nicht davon abgelassen. So ist das mögliche Neue nicht Wunsch und ewige Träumerei geblieben, sondern ist in ihr Leben eingebrochen.

Das ist die Botschaft der Magier: Neues ist möglich! Und auch wenn so manches an der Geschichte legendenhaft ausgemalt ist, ermuntert sie uns, das zu tun, was Jesus immer wieder predigt: dem Neuen Bund Gottes zu vertrauen, der auf der Liebe Gottes zu uns gründet und unverzagt das Neue tun, das schon in dir schlummert.

Siehe, ich habe dir geboten, sei getrost und unverzagt. Lass dir vor nichts grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.